

Den Zauber der Sprache weiterverschenken

Bastian Sick ist Redakteur bei "**Spiegel-Online**", ist dort Verfasser der Sprachkolumne "**Zwiebelfisch**" und Autor der beiden Bücher "Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod", die Bestseller sind. Am 13. März las der 40-jährige Romanist und Historiker in der Köln-Arena vor 15.000 Menschen. Am 27. März wird er im Club der "Mallorca-Zeitung" eine Lesung halten.
Von Brigitte Kramer

Sitzen Sie noch oft an Ihrem Schreibtisch?

Ich redigiere schon lange nicht mehr, nur noch meine eigenen Texte. Ich arbeite ausschließlich für die Kolumne "Zwiebelfisch", das hat sich doch zu einem Fulltime-Job entwickelt. Ich habe jetzt auch eine Sekretärin. Meine Arbeit ist sehr viel administrativer geworden. Das ist richtiges Management, Post durchsehen, Termine absprechen ... Ich treffe Entscheidungen, wo ich hingeh, was ich mache - ich werde gebucht, man macht mir Vorschläge für Projekte ...

Wie erklären Sie sich dieses große Interesse?

Ich habe neulich versucht, einem Freund zu erzählen, was ich in den letzten sieben Tagen erlebt habe, und ich habe es in einem einstündigen Telefonat nicht geschafft. Ich lebe momentan so, als würde ich in einem Karussell fahren, es geht alles rasend schnell, ich lerne ständig neue Menschen kennen. Ich kann jetzt das tun, wovon ich mein Leben lang geträumt habe: auf der Bühne stehen, Menschen unterhalten. Ich bin mein eigener Regisseur, mein eigener Texter, Dramaturg und Hauptdarsteller, das macht unwahrscheinlich viel Spaß, aber es macht auch sehr viel Arbeit. Ich bin seit Erscheinen meines letzten Bandes im September ("Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod, Folge 2", Anm. d. Red.) ständig unterwegs. Das in der Köln-Arena war der bisherige Höhepunkt. Dieser Auftritt hat mir eine neue Erkenntnis beschert: Dass ich vor einem großen Publikum bestehen kann.

Wie haben Sie das gelernt, dieses Vortragen, zuvor saßen Sie doch nur am Schreibtisch?

Das muss man können und wollen. In mir hat immer jemand gesteckt, der einen Drang zur Präsentation hatte, zum Unterhalten. Ich bin jetzt dort angekommen, wo ich hingehöre. Redakteur zu sein, war nie wirklich mein Traum. Ich bin per Zufall und durch die Hintertür zum Journalismus gekommen. Das ist eigentlich eine wunderbare Geschichte, ich glaub's manchmal selbst nicht so recht.

Aber dieses große Interesse an der deutschen Sprache? Sind wir das Volk der Dichter und Denker?

Dieses Interesse hat es immer schon gegeben. Das ist ganz natürlich, denn wir alle machen uns Gedanken über die Sprache. Wir wollen nicht belächelt werden, wir wollen bestehen können, im Bewerbungsgespräch, im Gespräch mit Freunden. Wir wollen einen guten Eindruck vermitteln, und die Sprache gehört dazu. Sie ist ein Teil unserer Persönlichkeit, sie sagt viel aus über unser Wesen, darüber wo wir herkommen und wo wir vielleicht einmal hinwollen.

Sie haben es als Sprachpfleger zu Ruhm gebracht. Warum?

Sprachpfleger hat es immer schon gegeben. Wenn Sie recherchieren, werden Sie totgeschlagen mit Büchern zur deutschen Sprache. Es stellt sich aber die Frage: Warum ist nie eines davon ein

Bestseller geworden? Das wiederum sehen Sie sofort beantwortet, wenn Sie eines davon in die Hand nehmen und die ersten Seiten durchlesen. Sie sind eben alle wenig unterhaltsam.

Sprache ist immer amüsan?

Sprache ist durchaus amüsan, geradezu glamourös. Was kann man mit ihr nicht alles anstellen! Diese Sprachkritiker, die so moralinsauer daherkommen, völlig humorfrei und besserwischerisch, was nie meine Art gewesen ist ... Im Gegenteil, ich habe mich immer nur als Ratgeber empfunden, als jemanden, der Menschen hilft, die nach Rat suchen. Dass ich das auf eine besonders lockere Weise mache ...

... das ist ein pädagogischer Trick, oder?

Nein, das ist kein Trick, denn Trick bedeutet immer Verstellung, und ich verstelle mich nicht. Auch das trägt zu meinem Erfolg bei. Die Menschen merken auf meinen Lesungen, dass ich es wirklich so meine, dass ich meinen Spaß an der Sache habe und diesen Spaß gerne weitergebe. Dass ich die Sprache für etwas Wunderbares halte, mit dem ich gerne umgehe und dass ich diesen Zauber, den ich darin sehe, gerne weiterverschenke. Das spüren die Menschen, und deshalb mögen sie mich und meine Bücher.

Wie sind Ihre Lesungen?

Ich lese ab, aber inzwischen habe ich meine Texte so oft gelesen, dass ich oft aufschau. Ich schau ins Publikum. Ich mache Pausen, wenn ich weiß, da muss man den Groschen erst mal fallen lassen. Und ich erzähle Geschichten aus meinem Leben, die zum Teil wahr sind, zum Teil literarisch verfremdet, die mit Sprache zu tun haben, aber auch mit mir, mit meiner Person. Ich erkläre, wie ich zu dem geworden bin, der ich heute bin.

Sie werden in Palma vor Auslandsdeutschen lesen. Die sagen oft, ihre Muttersprache roste ein.

Deutsche im Ausland beschäftigen sich im Durchschnitt stärker mit ihrer Kultur und mit Nachrichten in der Heimat. Wer zu Hause lebt und da seinem Striemel nachgeht, der hat natürlich keine Angst, dass er den Anschluss verpasst. Sie glauben ja gar nicht, woher ich überall Post bekomme. Das sind Leser, für die der "Zwiebelfisch" das Tor zur Muttersprache ist.

Wo schlagen Sie denn nach, wenn Sie Zweifel haben?

Ich habe auf meinem Schreibtisch eine ganze Batterie von Nachschlagewerken stehen, hauptsächlich aus dem Hause Duden, aber auch Herkunftswörterbücher, Spezialwörterbücher ...

Können Sie die Fragen aus dem Stegreif beantworten?

Viele ja. Es gibt aber auch viele Fragen, die komplex und kompliziert sind. Die kann man dann nur mit einem historischen Wörterbuch klären.

Viele Menschen sagen, Sprache wäre ein lebendiges Wesen, das sich verändert. Sie halten wenig von Sprachpflege im Sinne von Hygiene. Was sagen Sie dazu?

Die haben sicherlich auch Recht. Sprache ist ein lebendiges Wesen. Wir alle tragen dazu bei. Aber Sprache hat ja auch eine Funktion: Sie soll der Verständigung dienen. Das funktioniert nur, wenn es Absprachen gibt, also Regeln. Darüber hinaus kann man spielerisch mit der Sprache umgehen -

Jargons, Geheimsprachen, wie die Sprache der Liebenden oder die Jugendsprache, die der Abgrenzung dienen. Dann kommen noch die Dialekte hinzu, die eine wesentliche Rolle spielen und in die Hochsprache eindringen, sie befruchten und verändern. Trotzdem muss es Menschen geben, die Fragen beantworten können. Wir haben uns darauf geeinigt, dass es eine Hochsprache gibt, damit wir alle, egal wo wir aufgewachsen sind, die "Tagesschau" verstehen. Und diese Sprache ist festgeschrieben. Stellen Sie sich vor, Sie wollten eine Sprache erlernen, und man sagte Ihnen: Es gibt keine Regeln! Finden Sie sich irgendwie zurecht!

Was bedeutet Sprache für Sie?

Sie ist ein Kulturgut. Wie alle Kulturgüter kann man sie betrachten und sie schön finden. Man kann dafür sorgen, dass die Sprache in ihrer Schönheit erhalten bleibt, was ja nicht ausschließt, dass sie verändert werden kann. Nehmen Sie den Kölner Dom, der wird schwarz und schwärzer. Den kann man entweder sandstrahlen oder denken: Ist mir schietegal, ob der schwarz oder hell ist ... Ich gehöre zu denen, die sagen: Lass uns mal sandstrahlen.

Haben Sie ein Lieblingswort?

Der Verein Deutsche Sprache hat kürzlich vom Aussterben bedrohte Wörter in Patenschaft gegeben. Ich habe mich für das Wort "einander" entschieden. Meistens sagt man ja "sich", es besteht aber ein Bedeutungsunterschied. "Sich" kann auch bedeuten "sich selbst", "einander" hat den wechselseitigen Aspekt: Es gibt Menschen, die lieben sich, und es gibt Menschen, die lieben einander.

Benutzen Sie im Alltag Wörter, um sie unters Volk zu bringen?

Ich achte sehr darauf, was ich sage, versuche auch manchmal, den Konjunktiv zu aktivieren. Ich freue mich, wenn es dann bei anderen funktioniert und es plötzlich viel schöner klingt. Meine Arbeit hat mich selbst ganz stark verändert. Ich stehe unter verschärfter Beobachtung, was Ausdruck und Fehler betrifft. Deshalb kann ich einfach nicht mehr so reden, wie mir der Schnabel gewachsen ist, schon gar nicht im Interview und bei meinen Lesungen. Sonst würde mir das direkt jemand um die Ohren schlagen.

Die Lesung mit Bastian Sick findet am Montag, 27. März, um 19.30 Uhr im Club der Mallorca Zeitung in Palma statt (Polígono de Levante, Calle Puerto Rico, 15). Der Eintritt ist frei. Anmeldung unter der Telefonnummer 971-17 05 01 (9 bis 18 Uhr) oder per E-Mail: mallorcazeitung@epi.es (Warteliste).

Die Mallorca Zeitung gehört zur Verlagsgruppe *Editorial Prensa Ibérica*. Die vollständige oder teilweise Verwendung der über dieses Medium angebotenen Inhalte ohne ausdrückliche Genehmigung der Mallorca Zeitung ist untersagt.